

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Kleine Mitteilungen.

In der „Unterhaltungs-Beilage des Berliner Lokalanzeiger“ (März 1897) findet sich folgende Mitteilung über leuchtendes Ozon:

„Sehr interessante Beobachtungen über die Eigenschaften des Ozons hat der Chemiker Marius Otto gemacht. Er fand zunächst, dass dieses Gas unter bestimmten Umständen Lichterscheinungen hervorbringen könne. Zum ersten Male beobachtete er diese, als er ozonisierte Luft mittels einer Wasserpumpe ansog; er sah dann in der Pumpe ein lebhaftes Leuchten, und zwar an der Stelle, wo das Wasser und das Ozon sich berührten; das Wasser behielt sein Licht fünf bis zehn Sekunden, nachdem es aus der Pumpe herausgetreten war, und man konnte mit dem leuchtenden Wasser Glasfläschchen füllen. — Dieses Leuchten des Wassers unter der Einwirkung von Ozon könnte entweder von einem Zerfall des Ozons infolge der Druckverminderung herrühren, oder von der Bildung einer unbeständigen, phosphorescierenden Verbindung von Ozon mit Wasser oder von der kräftigen Oxydation gewisser organischer Stoffe, die im Wasser enthalten sind. Um diese Möglichkeiten einer Prüfung zu unterziehen, wurden in einem Apparate, in dem der Druck beliebig variiert werden konnte, verschiedene, reine und in Wasser gelöste Stoffe der Einwirkung des Ozons ausgesetzt, das in Form ozonisierten Sauerstoffs (40 bis 50 mg Ozon im Liter) verwendet wurde. Gewöhnliches Wasser gab in einem dunkeln Zimmer beim kräftigen Umschütteln ein lebhaftes Leuchten, das mehrere Sekunden anhielt. Beim zweiten Schütteln trat wieder Licht auf, aber viel schwächeres. — Ersetzte man das Wasser durch 90prozentigen Alkohol, so war das Leuchten viel weniger lebhaft, aber es hielt länger an. — Mit Benzol erhielt man ein sehr schwaches Leuchten, gleichwohl schien alles Ozon absorbiert zu werden. — Thiophen entwickelte in Berührung mit Ozon leuchtende Dämpfe. — Milch gab mit Ozon ein viel lebhafteres Leuchten. — Urin zeigte die schönsten Phosphorescenz-Erscheinungen. — Möglichst gut gereinigtes Wasser gab selbst mit stark konzentriertem Ozon keine Lichterscheinung. — Marius Otto leitet von den bisherigen Versuchen folgende Schlüsse ab: Das Leuchten, welches bei der Berührung von Ozon mit Wasser entsteht, rührt her von der Anwesenheit organischer Stoffe tierischen oder pflanzlichen Ursprungs im Wasser, ferner die Mehrzahl der organischen Stoffe ist im Stande, mit Ozon Phosphorescenz-Erscheinungen zu geben.“

Kleine Mitteilungen.

Schwarze Störche haben nach den Angaben des Forstgehilfen Mahling in dem Bezirk der königlichen Oberförsterei Havelberg in diesem Jahre gehorset. Von dem genannten Herrn wurden zwei Exemplare erlegt, von

denen das eine in die Hände eines Privatmannes in Berlin überging, das andere der naturkundlichen Sammlung des Realprogymnasiums zu Havelberg einverleibt wurde.

November 1896.

Dr. Traugott Müller.

Im Juni des Jahres 1896 wurde von einem mir bekannten Herrn bei Gr. Besten in der Nähe von Königs-Wusterhausen ein schwarzer Storch geschossen.

Zache.

Fragekasten.

Porzellan-Fabrik in Caputh. Herr S. Lassar schreibt an die Brandenburgia: „In Nicolai, Beschreibung der Kgl. Residenzstädte Berlin und Potsdam befindet sich auf Seite 824 die folgende Notiz über eine Sammlung eines Herrn Daum: „Eine Sammlung von Gefäßen in Terra sigillata und von rotem Porzellan, so ehemals in Plauen in der Mittelmark (von einem Herrn von Görne) und in Caputh bei Potsdam vor dem sächsischen*) gemacht worden.“ — Der hier genannte Herr Daum besass nach Nicolai auch eine Bibliothek, ein Naturalienkabinet, optische und dgl. Instrumente sowie Gemälde, war also jedenfalls reich begütert und, wie ich annehme, einer der Inhaber der Firma Splittgerber & Daum, der Vorgänger des Bankhauses Gebrüder Schickler.**)

Über die Fabrik in Plauen berichtet die Fachliteratur, auch Theodor Fontane in seinen „Fünf Schlösser“ macht darüber eingehende und sehr interessante Mitteilungen. In bezug auf die Fabrik in Caputh ist dagegen nichts bekannt, und von mir gemachte Versuche, etwas darüber zu erfahren, waren bisher ergebnislos.“

Einsender fragt:

1. ob in der Brandenburgia etwas über das Bestehen einer Porzellanfabrik in Caputh und
2. über den Verbleib der Sammlungen des Daum bekannt sei? —

Wir bitten unsere Mitglieder um Auskunft über die im Interesse unserer Heimatkunde interessante Angelegenheit. Bei Klöden und Berghaus finden sich keine Angaben, auch das Archiv des Märkischen Museums schweigt. Böttger, der Erfinder des Porzellans in Europa, fabrizierte, ehe er die weisse Kaolin-Erde zu verwenden verstand, nur sehr hartes irdenes Geschirr, rotes und braunes Steinzeug, das mitunter geschliffen und poliert wurde. Ähnlich verhält sich das gewissen chinesischen Kunsttöpfereierzeugnissen des 18. Jahrhunderts auffallend gleichende sogen. Görne-Porzellan. Wahrscheinlich war das Caputher Steinzeug ähnlich gebildet.

E. Fr.

*) D. h. nahe der sächsischen Grenze. Fr.

**) Vgl. Monatsblatt Jahrg. IV. 1895/96 S. 328—331. Fr.

Für die Redaktion: Dr. Eduard Zache, Demminerstrasse 64. — Die Einsender haben den sachlichen Inhalt ihrer Mitteilungen zu vertreten.

Druck von P. Stankiewicz' Buchdruckerei, Berlin, Bernburgerstrasse 14.